Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 8

Artikel: Hymne der Arbeit

Autor: Seibel, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Bon 3. F. Blanchard, London. (Schluß.)

Ich glaube in Vorstehendem, die Hauptursachen bargelegt zu haben, welche die Entwickelung des Freidenkertums lähmen, respektive derselben hemmend im Wege stehen. Es sind indessen noch zwei andere Faktoren zu erwähnen, welche allerbings ihre große Bedeutung haben, aber nicht in augenfälliger Weise sich äußern.

Der eiste betrifft die Kampen des Freidenkerstums, also Bortragsredner u. j. w.; ber zweite beschlägt unsere Presse.

Als langjähriger — wenn auch nicht hervorstechenber — Rämpfer im freibenkerischen Lager muß ich mit Bedauern hervorheben, daß in man= chen Ländern, unter freidenferischen Bortragsred= nern bezw. Literaten, eine recht betrübende ethische Utmosphare berricht. Lieblofigfeit, Scheelfucht, gegenseitige Miggunft - welche oft zum Sag und bitterer Ausschließlichkeit sich fteigern - find an ber Tagesordnung. Jedes Glühwürmchen am freidenkerischen Horizont glaubt sich zum strahlen= ben Beftirn berufen; jeber Tautropfen benft ein See zu fein. Sabe ich nötig zu fagen, bag ein folches Benehmen unferer Sache nur ichaben fann, und ihr auch effektiv recht viel schadet? Belches ift ber Freibenfer = Apoftel ber Alles weiß, und Alles fann? Burben bie betreffenden Rampen nicht beffer tun in brüberlicher Stimmung gufam= menzuhalten und, ohne Nörgelei, ohne Sag, am gemeinsamen Werke weiter zu arbeiten? Wie oft hat man Berläfterung und abfällige Rritif zu er= bulben. Freibenfer zumeift find nicht felten bie größten hemmichuhe im Fortichritte ihrer Bemegung. Man fann fragen ob nicht gewiffe athei= ftische Notabilitäten (Bortragsredner und Schrift= fteller) welche, um ihre eigene Pradominang gu fichern, jeden aufftrebenden Rivalen barnieberhal= ten, brach legen und mundtot machen (mag ber= felbe noch so begabt, so uneigennützig und hoch= finnig fein). Man barf zweifeln, ob nicht folche "Berfönlichfeiten" unferer Bewegung mehr ichaben als manch grimmiger Gegner ?! Es ift, mit einem

Worte, der Fluch des Personalismus welcher auch hier, wie so vielsach anderswo, sehr oft die besten und edelsten Bestrebungen lähmt. Es zeigt sich diese Form des Personalismus in einer ganz dessonders häßlichen Weise darin, daß der Betressed oft die Rolle des Hundes in der Krippe spielt. Man will nicht — man sperrt sich aus Leibesträften dagegen — daß das Freidenkertum von der wirtschaftlichen — i. e. seiner wahrhaft wirksammen — Seite aufgesast und behandelt werde. Solche freidenkerische Bortragsredner sind (ich muß es offen gestehen) ein Unglück: ich möchte saft sagen, eine Schmach an unserer Sache. So lange die Betreffenden nicht das Wort des größen beutschen Dichters Rückert

"Willst Du die Welt besser machen? Erst must Du, ja Du selbst besser werden: Dann wird die Welt gleich besser sein" beherzigen, ist wohl wenig Hoffnung auf Aenderung — und wahren Fortschritt.

Der zweite Faktor auf ben ich hinweisen möchte, ist die freidenkerische Presse. Was daran zu besklagen ist, habe ich schon ausgekührt.

Im Großen und Gangen genommen hat die freidenferische Breffe - Die achte freidenferische Presse — eine erhabene Mission, auch sie ist die Leuchte bes mahren Humanismus. Auch unter ihrer Alegide fann burchgreifender Fortschritt er= hofft werden. Bon bem größten Teil ber Preffe — wie männiglich bekannt — ift Nichts zu er= warten. Sie ift die feile Mete, bem Meiftbie= tenben fäuflich. Mit ber freibenterischen Preffe ift es anders. Obwohl ich durchaus nicht fagen will, daß ein je ber freidenferische Redattor ein Universalgenie und unfehlbar sei, so gibt es boch viele, beren Neberzeugungstreue felbft in Sturm und Drang, unter Kerferhaft, eine hohe ift. Und es mare unbillig zu verfennen, bag bie Stellung eines freidenkerischen Redaktors, selbst unter nor= malen Berhältniffen, viel Migliches bietet. Daß bem fo ift, läßt fich leicht beweisen. Es ift be= gründet durch bas - so verschieden geartete -Naturell, Temperament, die Erziehung, die soziale Beeinfluffung, Bermögensverhältniffe ac. ber Lefer. Allen diesen Faftoren gebührend Rechnung zu tragen und perfonliche Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, ist oft eine schwere fast unmögliche Aufgabe für die Redaftion. Bollte man bagegen, auf ben entgegengesetten Standpunkt fich begebend, ber Schriftleitung vollfommen freie Sand laffen, jo burften andere Mifftande fich ergeben. Denn ba fonnte es oft geschehen, bag ein gegebener Rebattor jum Autofrat würde und gewiffe, fonft wertvolle Zusendungen ausschlöffe, lediglich weil ber betreffende Zusender nicht persona grata ift. Bare es da nicht am beften, wenn ein Mittelweg eingeschlagen wurde, in biefem Sinne: bag ein von ber betreffenden Seftion erwählter Musichuft alle einlaufenden Manusfripte prüfte, und biefelben mit Begutachtung an die Nedaftion übermit= telte? Ich bachte wohl. Es follten babei volkswirtschaftliche, sozial = öfonomische Gegenstände in flarer und leichtfaglicher Sprache gur Behandlung fommen; und diese würden gewiß eine hohe Tragweite haben. - Dieser Ausschuß fonnte jedes Sahr nen gewählt werben.

Ich wiederhole, daß der Durchbruch, und entsgültige Triumpf der freidenkerischen Bewegung, meiner Ansicht nach, nicht allein auf dogmatischem oder erklusiv theologischem Boden, sondern nur mit steter Berücksichtigung des wirtschaftlichen Gesbietes, erreichdar sein wird.

Gedanken und Sprüche.

Friedrich Schiller.

Glaube niemand, als beiner eigenen Bernunft!

Wer über die Bernunft hinaus eine Gottheit sucht, der verscherzt seine Menschheit.

Es gibt nichts heiliges als die Wahrheit.

Welche Religion ich befenne? Keine von allen, die du mir nennst! "Und warum feine?" Aus Religion.

Der Menich sollte sich aus einem Parabies ber Unwissenheit und Knechtichaft zu einem Parabies ber Erkenntnis und Freiheit hinaufarbeiten, und wärs auch nach späten Jahrtausenben.

GROSORPINATOR

hymne der Arbeit. Bon Robert Seibel, Burich.

Nachbruck verboten

Arbeit! Arbeit! Dir erschalle Hobes Lieb zu Dank und Preis, Und Dein Ruhn, der lichte, walle Segnend um den Erbentreis. Deiner Majestät sich beuge Willig jedes Haupt und Anie, Und der Mächtigste bezeuge Ehrsurcht Dir, der Belt Genie.

Du, o Arbeit, hast erhoben Einst die Welt aus Barbarei, Du von Lust und Fleiß gewoben Blumen in die Wissener; Du von Bolf zu Bolf geschlungen Holben Friedens heilig Band, Du das erste Lieb gesungen, Als Dein erstes Werf erstand.

Arbeit schlug die Ungeheuer Und ersand den schnellen Pfeil, Arbeit hat entsacht das Fener Und geschmiedet Pflug und Beil; Arbeit bahnte lichte Spuren Durch der Wälder dunkle Nacht, Arbeit streute auf die Fluren Trauben, Korn und Rosenpracht.

Arbeit spannt die kühnsten Brüden Ueber wilder Ströme Lauf, Und auf ihrer Schiffe Mücken Sucht sie ferne Ufer auf; Arbeit hat in's Joch gezwungen Bind und Welle, Tampf und Blitz, Arbeit ist zur Höll' gebrungen Und hinauf zum Göttersich.

Arbeit bant die Tempelhallen In der Menichheit Heiligtum, Arbeit ichafft mit Wohlgefallen Bilder zu der Schönseit Ruhm; Arbeit führt an's Werf die Zugend, Schentt ihr Weisheit und Verstand, Arbeit ist der Kern der Tugend Und der Glides Unterpiand.

Arbeit ist das Sterngesuntel, Das Berirrten tröstend lacht, Arbeit lichter selbs das Duntel Gines Geistes, der in Nacht; Arbeit läst die Kulse schlagen In Gesundbeit, Arafi und Mut, Arbeit bannt ber Seele Zagen Und entflammt bes Bergens Glut.

Arbeit schafft zu allen Stunden Mit der starken Segenshand, Arbeit heilt des Krieges Bunden, Hührt in dos gelobte Land. Arbeit stürzt das eitle Wähnen, Gründet sest der Wahrheit Reich; Arbeit stillet Leid und Tränen, Arbeit macht uns Göttern gleich.

Arbeit! Dir als Kämpfer weihen Wollen wir uns allezeit, Dich aus Tyrannei befreien Und aus Schmach und Riedrigfeit. Und damit Dein beilig Weben Werde allem Bolf zuteil, Wollen wir Dich stofz erheben Auf den Thron, der Welt zum heil.

Arbeit! Arbeit! Dir erschalle Hohes Lieb zu Dank und Preis, Und Dein Ruhm, der lichte, walle Segnend um den Erbentreis. Deiner Majestät sich beuge Willig jedes Haupt und Anie, Und der Mächtigste bezeuge Ehrjurcht Dir, der Well Genie.